

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE  
*Studia honoraria – Band 40*

**Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission  
zwischen 570 und 640**

Georg Skalecki, Bremen

Ein Beitrag aus:

**Grenzen überwinden**

Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT FÜR UTA HALLE ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann und Cathrin Hähn



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.  
2021

## Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640

Georg Skalecki, Bremen

### *Zusammenfassung/Abstract*

Der irische Mönch Columban (\* um 540, † 615) hat im Auftrag der fränkischen, merowingischen Herrscher eine neue Mönchskultur aufgebaut, die auch eigene bautypologische Phänomene der Klosterkirchen prägte. Diese sind inzwischen durch neue archäologische und bauforschende Untersuchungen als Kanon erkannt. Seit 570/575 entstehen in asketischer Einsamkeit, aber immer in ehemaligen römischen Resten neue Klöster, die Saalkirchen mit rechteckigen Altarräumen besessen haben. Die Breite der Kirchen liegt zwischen 5 und 9 Metern. Der erste Bau war Anagrates (Annegray) 570/575, gefolgt um 580/590 von Luxovium (Luxeuil), dem wichtigsten columbanischen Kloster, sowie um 595 von Fontanas (Fontaine). Diese drei Gründungsbauten liegen nur wenige Kilometer voneinander entfernt und sind inzwischen von der französischen Archäologie erforscht. Diese kanonische Typologie des Saalbaus zeigt sich dann auch bis zum Beginn der karolingischen Herrschaft um 750 bei weiteren columbanischen Gründungen wie auch bei anderen Klosterkirchen. Nachgewiesen ist der Bautypus bei Klöstern, die noch direkt auf Columban zurückgehen, wie Marmoutier 590, Bregenz (Brigantium) 611, Faremoutiers (Eboriacum) 613 oder Remiremont (Habendum) 620. Bei anderen, wie Lure, St. Gallen oder Bèze, ist er zu vermuten. Auch bei zahlreichen späteren Bauten finden sich inzwischen Nachweise über deren ursprüngliche Gestalt, so in Moutier-Grandval (640) oder Stavelot (648) und vielen mehr.

The Irish monk Columban (\* around 540, † 615) established a new monastic culture on behalf of the Frankish, Merovingian rulers, which also shaped its own building typological phenomena of monastic churches. These have since been recognised as canon through new archaeological and building research. From 570/575 onwards, new monasteries were built in ascetic solitude, but always in former Roman remains, which had hall churches with rectangular sanctuary. The width of the churches is between 5 and 9 metres. The first building was Anagrates (Annegray) in 570/575, followed around 580/590 by Luxovium (Luxeuil), the most important Columban monastery, and around 595 by Fontanas (Fontaine). These three founding buildings are only a few kilometres apart and have now been researched by French archaeology. This canonical typology of the hall building is then also found in other Columban foundations as well as in other monastery churches until the beginning of Carolingian rule around 750. This type of building is found in monasteries that go back directly to Columban, such as Marmoutier in 590, Bregenz (Brigantium) in 611, Faremoutiers (Eboriacum) in 613 or Remiremont (Habendum) in 620. In others, such as Lure, St. Gall or Bèze, it can be assumed. There is also evidence of the original shape of numerous later buildings, such as Moutier-Grandval (640) or Stavelot (648) and many more.

*Schlagworte:* Annegray, Columban, Frühmittelalterlicher Kirchenbau, Irische Mission, Luxeuil, Merowingerzeit, Saalkirchen

*Keywords:* Annegray, Columban, Hall Church, Luxeuil

Die Archäologie, die Geschichtswissenschaften und die Kunstgeschichte sind Verbündete und besonders immer dann aufeinander angewiesen, wenn es darum geht, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu den lange verschwundenen künstlerischen und architektonischen Phänomenen des Frühmittelalters zu erarbeiten. Die Baugeschichtsforschung besitzt aus der frühen fränkischen Phase nach dem Untergang des römischen Reichs nahezu keine authentischen Zeugnisse und muss deshalb archäologische Grabungsergebnisse und historische Erkenntnisse heranziehen, um die Erscheinungsformen des frühmittelalterlichen Kirchenbaus aufzuspüren und zu interpretieren.

Im vorliegenden Beitrag sollen einige Aspekte zu den Raumformen der frühen Klosterkirchen der ersten Welle der irischen Mission des Columban unter den Merowingern im Zeitraum von rund 570 bis 640 angesprochen werden. Dabei eröffnet sich auch ein Blick auf die Bauformen der frühen monastischen Kultur allgemein, und der Überblick über die Bautypologie der frühmittelalterlichen Klosterkirchen kann um einen Mosaikstein ergänzt werden. Während die frühe kunsthistorische Forschung noch von einer Kontinuität römischer Bautraditionen ausgegangen war, festgemacht an dem vermeintlichen Fortbestand der Basilika als Raumform, etablierte sich später die Meinung, dass es wohl keinen verbindlichen Kanon und kein festes System im Frühmittelalter gab (Untermann 2006, 7). Betrachtet man das gesamte ehemalige römische Reich, so sind in der Tat nach dem Zerfall der einheitlichen Herrschaft sehr heterogene Phänomene zu beobachten. Auch im westlichen Reichsteil fehlt beim altgallischen Mönchtum scheinbar eine klare Bauidee, zumindest lässt sie sich beim bisherigen Forschungsstand zu den frühen Klöstern noch nicht erkennen. Weder die Klöster des Heiligen Martin und seiner Anhänger, ausgehend von Ligugé und Marmoutier bei Tours ab 361, noch die Gründungen der sich von Lérins ab ca. 401 ausbreitenden neuen Mönchsbevægung, geben bisher das Vorhandensein eines bautypologischen Kanons preis. Im fränkischen Reich unter den Merowingern scheint sich hingegen mit der irischen Mission



Abb. 1. Annegray, Luftbild mit Einzeichnung der karolingischen Kirche (UMR ARTEHIS – Sébastien Bully).

ab 570 die feste Typologie des Saalbaues ohne besondere weitere bauliche Akzente durchzusetzen, die erst mit der Herrschaft der Karolinger eine neue dynastisch geprägte Abwandlung erhalten soll (Skalecki 2021a). Den frühen merowingischen Formen wollen wir im Folgenden nachgehen, und wir werden dabei feststellen, dass die in Irland beliebte Raumform der Saalkirche mit Rechteckchor ins Frankenreich importiert wurde. Auf der römisch nie kultivierten irischen Insel war im starken Christentum des 6. Jh. der Saalbau der weitverbreitete Typus, so in der Heimatabtei Columbans und vielen anderen Orten. Es handelt sich dabei nicht um eine vermeintliche Notlösung, sondern um die bewusste Wahl einer konzentrierten Raumform.

Der Ire Columban (\* um 540, + 615) kam um 570/575, begleitet von wohl zwölf Gefährten, nach Gallien zur Unterstützung der christlichen, von den fränkischen Machthabern betriebenen Mission. Er stammte aus dem im Jahr 558 gegründeten Kloster Bangor (Bangor Abbey, County Down, Nordirland). Columbans Vita, die um 640 von Jonas von Bobbio aufgeschrieben wurde, nennt ausdrücklich den austrasischen König Sigibert I., an dessen Hof in Reims Columban eingeladen wurde. Da Sigibert 575 ermordet wurde, muss die Ankunft des Mönchs zeitlich davor liegen, die gelegentliche Spätdatierung der Ankunft um 590 ist deshalb abzulehnen, da es keinen Grund gibt, die nahe am Geschehen erfolgten Aufzeichnungen des Jonas anzuzweifeln. Die

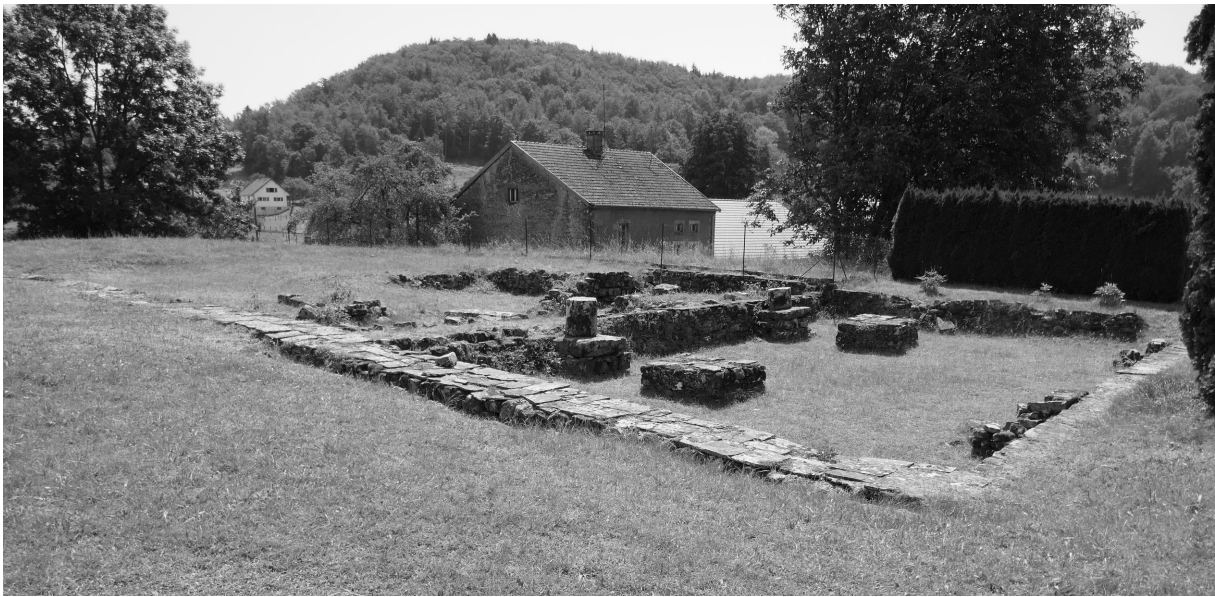


Abb. 2. Annegray, Ausgrabung (Foto: G. Skalecki).

irische Mission nahm somit ab 570/575 auf dem Kontinent ihren Anfang. Die fränkischen Herrscher wiesen Columban in den südwestlichen Vogesen aus dem inzwischen ihnen gehörenden, ehemaligen römischen Fiskalbesitz drei römische Güter zu, in denen Columban dann kurz nacheinander drei Klöster gründete, die große Bedeutung für die Entstehung der monastischen Kultur bekommen sollten: Anagrates (Annegray), Luxovium (Luxeuil) sowie Fontanas (Fontaine). Mit diesen Gründungen lässt sich auch das erste besondere Phänomen der irischen Mission feststellen, dass man die räumliche Distanz wie die verwaltungsmäßige Selbstständigkeit zu den etablierten bischöflichen Autoritäten in den großen Bischofstädten wählte und eine asketische Einsamkeit für die Klöster favorisierte.

In den Resten des kleinen römischen Castrums Anagrates, an einer römischen Fernstraße gelegen, das später Annegray genannt wurde und im heutigen Ort La Voivre (Département Haute-Saône) liegt, gründete Columban vor 575 sein erstes Kloster, noch vor dem bekannteren Luxeuil. Die Gründung sowie die damit beginnende irische Mission wurden durch Sigibert, aber auch durch das gesamte merowingische Königsgeschlecht gefördert. Bald sollten viele Mitglieder der königlichen Familie in Columbanische Klöster eintreten und die „Regula monachorum Columbani“ praktizieren,

dort ihre Ausbildung erhalten und bald auch Eigenklöster gründen (vgl. bes. Prinz 1988). Von dem 1777 restlos zerstörten Kloster Annegray gab es bis vor kurzem kaum Vorstellungen, mit Ausnahme eines Plans von 1760 (Archives de la Haute-Saône), der jedoch keine Rückschlüsse auf den Gründungsbau des 6. Jh. zulässt. 1958 wurden erste archäologische Sondagen auf der Wüstung durchgeführt (vgl. Duval 1995, 141–143). 2011 bis 2013 erfolgten im Rahmen des Projekts „Monastères en Europe occidentale (Ve–Xe siècle)“, geleitet von Sébastien Bully von der Universität Dijon, umfangreichere Untersuchungen, die neue Erkenntnisse zu den Kirchengebäuden erlaubten.<sup>1</sup> Danach war der Gründungsbau von 575 eine kleine Saalkirche mit einer lichten Breite von ca. 5 m (Abb. 1). Dieser Bau besaß die Größe des Mittelschiffs einer späteren Vergrößerung zu einem dreischiffigen Bau mit drei Apsiden sowie einem typischen karolingischen Westbau. Diese Veränderungen dürften in der Zeit vor 900 geschehen sein. Eine Erweiterung nach Osten mit einem Ostquerhaus ist bei einem romanischen Umbau von 1049 hinzugekommen. Der erste Bau der Columbanischen Mission von 570/575 war also ein Saal von ca. 5 m Breite (Abb. 2).

<sup>1</sup> Bully/Marron 2013; Bully 2016.

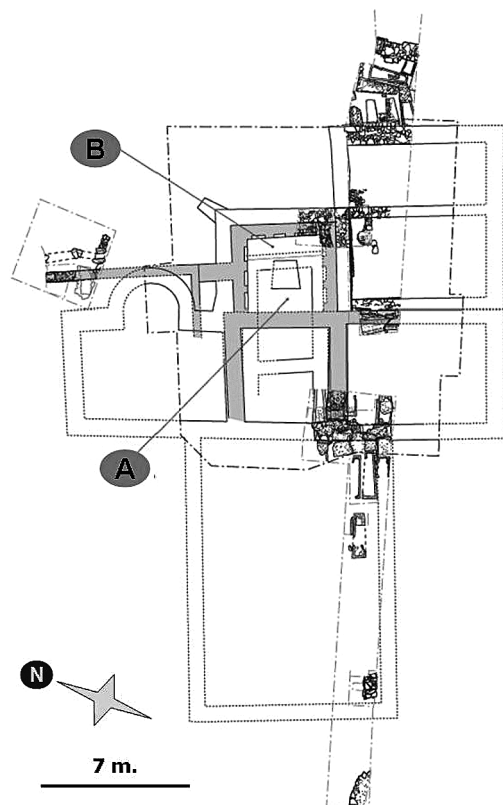


Abb. 3. Luxeuil, Grabungsplan Place de la République (INRAP).

Wenige Jahre später, um 580/590, erfolgte die Gründung des Klosters, das größere Bedeutung erlangen sollte. Nur rund 15 km westlich von Annegray errichtete Columban in den Resten der gallo-römischen Villa Luxovium, heute Luxeuil-les-Bains (Département Haute-Saône), ein Kloster, das dem Reichsheiligen der Merowinger, dem Heiligen Martin, geweiht wurde, womit die besondere Verbundenheit mit dem Königshaus wohl unterstrichen werden sollte. Es bestand bald eine Kirchen-Gruppe von drei Kirchen: die im aktuellen Umbau heute noch bestehende Petruskirche Saint-Pierre, die später die Hauptkirche des Klosters wurde, nördlich daneben eine Marienkirche und nordwestlich davor die Martinskirche, die der Columbanische Gründungsbau gewesen sein muss. Auf die unterirdischen Reste dieses lange verschwundenen Bauwerks stieß man erst 2009 bei Sondagen durch das Institut national de recherches archéologiques préventives (INRAP) auf dem Place de la République (Bully u. a. 2014) (Abb. 3). Der ausgegrabene Bau war eindeutig eine Saalkirche

von ca. 8 m Breite mit einem Rechteckchor. Ein Ostquerhaus mit Apsis sowie eine Gruft dürften eine Erweiterung sein, die 670 bei der Beisetzung von Abt Valbert angefügt wurde. Der Gründungsbau des Columban war ein typischer Saalbau mit eingezogenem Rechteckchor. Eine erste Zerstörung erfolgte durch die Sarazenen 732, danach gab es mehrfach Neubauten und Veränderungen. Das gesamte Grabungsareal wird heute aufwändig als „L’Ecclesia - Cité Patrimoine“ präsentiert (Abb.4).

Nur wenige Jahre später gründete Columban um 595 rund 5 km nördlich sein drittes Kloster, wieder in römischen Resten. Das damalige Fontanas, heute Fontaine-lès-Luxeuil (Département Haute-Saône), liegt an einer ehemaligen Römerstraße an einer Stelle mit mehreren Quellen und wohl einem Quellheiligtum. Den Standort des verschwundenen Klosters vermutete man lange Zeit dort, wo noch im 18. Jh. ein Priorat im Zentrum des Ortes existierte. Durch die Flurbezeichnung „La Vieille Cure“ wurde man aber auf einen anderen Standort nordwestlich im Ort aufmerksam, wo schließlich im Jahr 2016 durch Maxime Bolard von der Universität Besançon Sondagen im Rahmen des Projektes „Monastères en Europe occidentale (Ve–Xe siècle)“ durchgeführt wurden, die den Gründungsbau der Columbanischen Klosterkirche aufdeckten (Bolard 2016). Es handelte sich auch wieder um eine einfache Saalkirche mit einem Rechteckchor, soviel kann sicher gesagt werden. Es wurde jedoch nur die Südwand gefunden, nach der der Ausgräber eine Saalbreite von ca. 10 m rekonstruierte, was aber sicherlich nicht zutreffen dürfte. Da auch die Größe des rechteckigen Altarraumes nur mit seiner Südseite gefunden werden konnte, sollte man von einer geringeren Breite der Saalkirche, ähnlich wie Luxeuil, von ca. 8 m ausgehen. Als ursprüngliches Patrozinium wird auch hier Martin angenommen. 1167 wird erstmals urkundlich Pankratius als Patrozinium erwähnt, dessen Reliquien angeblich Columban von Gregor von Tours erhalten habe. Das Kloster wurde später verlegt, alle Gebäude sind 1791 zerstört worden.

Etwa zur gleichen Zeit begann auch die Verbreitung des Columbanischen Mönchwesens



Abb. 4 Luxeuil, Grabungsareal L'Ecclesia (Foto: G. Skalecki).

durch erste Schüler. Um 590 erfolgte in den nördlichen Vogesen in Marmoutier (Département Bas-Rhin) die Klostergründung durch den Columban-Schüler Leobard (Liuberat). Mit Unterstützung durch Childebert II. siedelten sich die Mönche auf Königsgut an, wohl in den Resten eines gallo-römischen Heiligtums in den sogenannten „Marca Aquileiense“. Im Mittelschiff des bestehenden imposanten romanischen Baus sind bei Ausgrabungen durch François Petry 1974–1976 zwei Mauerzüge entdeckt worden, die einen Saal von ca. 8 m Breite bezeugen und wohl dem Gründungsbau zuzuordnen sind. Dieser hätte damit die typische Form der Zeit mit einer Breite von unter 9 m gehabt.<sup>2</sup> Nach Bränden erfolgte 724 eine Neugründung unter Abt Maurus, wobei 728 durch Pirmin die Benediktinerregel eingeführt wurde. Dieser zweite Bau lag südlich vom ersten, mit nur 6,8 m Breite, einem Zellenquerhaus und drei Apsiden, der auffallende Ähnlichkeit zu Kor-

nelimünster bei Aachen zeigt, was eher für eine Datierung 814 spräche. 814/815 wurde durch den neuen Abt Benedikt von Aniane, der aus Kornelimünster kam, das Kloster reformiert, und es wurde zum Reichskloster erhoben. Der von Papst Urban II. geweihte Neubau erhielt 1096 Seitenschiffe. Der heutige Westbau entstand um 1140, ob er ältere, karolingische Vorbilder besaß, kann bisher weder archäologisch noch historisch bewiesen werden, aus bauhistorischer Sicht ist es jedoch anzunehmen (Abb. 5).

Columban erkannte die Jurisdiktion der fränkischen Bischöfe nicht an, was bald nach der Jahrhundertwende zu Konflikten führte. 610 fiel Columban persönlich in Ungnade und wanderte über den Rhein, die Schweiz nach Italien, wo er 612 südlich von Mailand das Kloster Bobbio gründete. Seine Mönchsregeln behielt man bei, und seine Anhänger und Schüler blieben im Frankenreich aktiv.

Noch auf einen persönlichen Kontakt zu Columban selbst im Jahr 610 geht die Gründung des Kloster Faremoutiers-en-Brie (Département Seine-et-Marne) in der Île-de-France

<sup>2</sup> Kern/Petry 1977; Jacobsen u. a. 1991, 267–268.

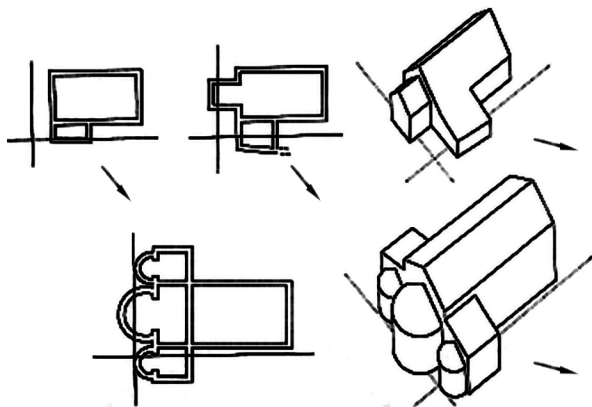


Abb. 5. Marmoutier, Rekonstruktion der Bauten des 6. und 8. Jh. (Petry 1977).



Abb. 6. Bregenz, St. Gallus Ausgrabung 1973 (Helmut Klapper, Vorarlberger Landesbibliothek).

durch die fränkische Adelige Burgundofara im Jahr 613 zurück. In den Resten der gallo-römischen Ansiedlung Eboriacum wurde ein Doppelkloster eingerichtet, das mit Mönchen aus Luxeuil besetzt wurde. Burgundofara stand als erste Äbtissin dem Nonnenkloster vor, das auch bald nach der Gründerin den Namen *Farae monasterium* erhielt. Trotz der Grabungen durch Françoise Lagarde 1989/1990 konnte die genaue Form des Gründungsbaus nicht festgestellt werden, aber von einem Saalbau in den gallo-römischen Ruinen ist auszugehen (Richard 1993). Das Kloster, das in karolingischer Zeit eine Blüte erlebte und Reichsabtei wurde, ging im Zuge der Revolution ab 1792 unter.

Zur gleichen Zeit wurde wenige Kilometer südlich von Luxeuil in den Ruinen des römischen Lura, heute Lure (Département Haute-Saône), 611 eine Filiation durch den Iren Deicolus, einem Schüler des Columban, gegründet. Auch dieses Kloster, das eine karolingische Blüte erlebte, ging in den Wirren der Revolution unter. Rückschlüsse auf den Gründungsbau sind bisher nicht möglich.

Dafür haben Ausgrabungen den Gründungsbau des Klosters Habendum, angelegt in den römischen Ruinen eines Castrums auf dem Berg Saint-Mont bei Remiremont (Département Vosges), preisgegeben. Romarich, ein Schüler des Columban, kam aus Luxeuil 620 hierher und errichtete eine Saalkirche von 4 m Breite und 8 m Länge mit Rechteckchor, die zusammen mit den Spuren der Nachfolgebauten 1992 ausgegraben wurde (Bully 2016). Auch hier haben wir wieder den zweifelsfreien Beleg, dass es einen Kanon für den frühen Klosterkirchenbau Columbans gab, nämlich die Form des Saals mit eingezogenem Rechteckchor.

Auf seiner Wanderung in Richtung Italien zwischen 610 und 612 gelangte Columban, in Begleitung weiterer Mönche, zunächst an den Bodensee. Unter seinen Begleitern war auch der Ire Gallus, der mit Columban aus der Heimat auf den Kontinent gekommen war und mit ihm gemeinsam in Luxeuil gewirkt hatte. 610/611 gründeten sie in Bregenz (Vorarlberg), dem römischen Brigantium, in den Ruinen einer bereits zur Römerzeit entstandenen christlichen Kirche ein neues Kloster, das später auch das Patrozinium des dann als heilig verehrten Gründers Gallus übernahm. Ausgrabungen 1973 haben im Inneren der heutigen barocken Stadtpfarrkirche St. Gallus von 1737 sowohl Spuren der römischen Bebauung, wie auch den merowingerzeitlichen Neubau identifizieren können (Abb. 6). Der Bau von 610/611 war ein Saalbau mit ungefähr 6 m Breite.<sup>3</sup>

Der Aufenthalt in der Region hatte nur wenige Kilometer entfernt eine weitere Columba-

<sup>3</sup> Dehio-Handbuch Vorarlberg 1983, 60–64; Spahr 1974.

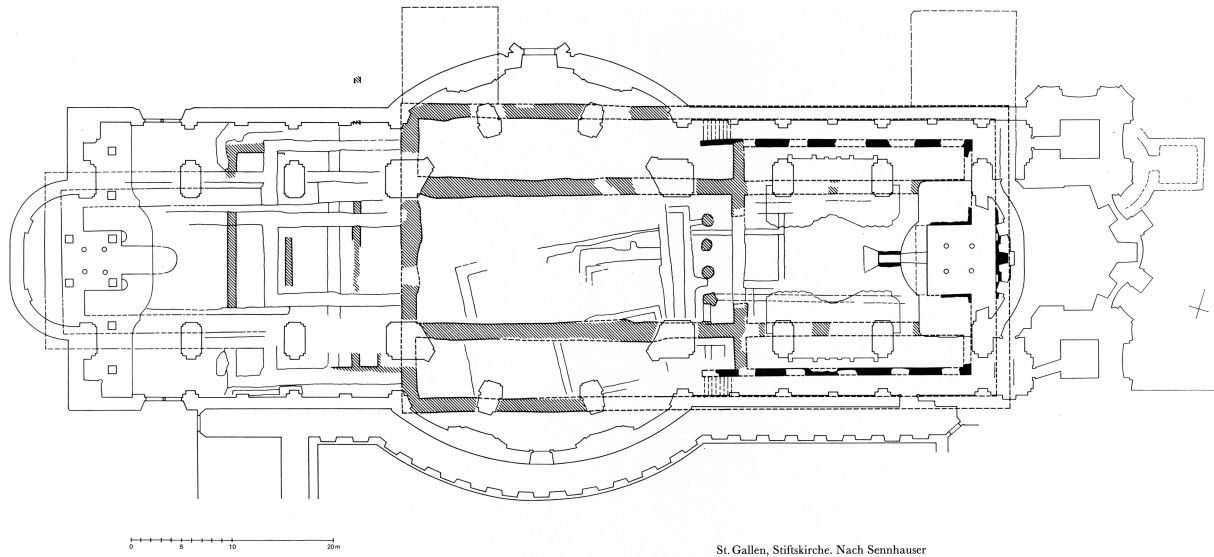


Abb. 7. St. Gallen, Grabungsplan nach Sennhauser (Jacobsen u. a. 1991).

nische Gründung durch Gallus zur Folge. 612 gründete er im heutigen St. Gallen (Thurgau) eine Kloster-Zelle, die allerdings erst unter Abt Otmar 719 sich zu einem größeren Kloster entwickelte. Nach 719 wurde eine dreischiffige Kirche mit schmalen Seitenschiffen sowie einer Krypta neu erbaut. Diese Kirche entstand an der Stelle des Vorgängerbaus von 612, der höchstwahrscheinlich ein Saalbau von ca. 9 m Breite war. 818 wurde unter Kaiser Ludwig das Kloster zum Reichskloster erhoben, dazu erfolgte bis 839 ein Neubau unter Abt Gozbert. Die Reliquien des Gallus und des Otmar wurden verehrt und dazu ein zweigeschossiger Westbau errichtet, dem 867 noch eine Westkirche mit Westkrypta vorgelegt wurde. Der heutige barocke Bau von 1755–1766 steht an der gleichen Stelle (Abb. 7).

Auch nach dem Weggang von Columban wirkte Luxeuil weiter. So hat um 622 der fränkische Adelige Amalgair in den Resten des römischen Quellheiligtums Fons Besua, nur wenig westlich von Luxeuil, heute Bèze (Département Côte-d'Or), ähnlich wie in Faremoutiers-en-Brie ein Doppelkloster von Mönchen aus Luxeuil gründen lassen. Bèze liegt nur wenige Kilometer südlich der bedeutenden römischen Stadt Andematunum (Langres), die zu den frühesten Bistümern in Gallien zählte. Die Distanz zum Bischofsitz war dennoch groß genug. In Bèze erfolgte eine

erste Zerstörung durch die Sarazenen um 750. Nach einer Blüte in späterer Zeit kam es zum endgültigen Untergang in der Revolution. Bis heute sind die Vorgängerbauten nicht geklärt, etwas anderes als ein Saalbau ist nicht zu vermuten.

Dass dieser immer wieder anzutreffende Bautypus die Regel wurde, zeigen auch zeitgleiche Gründungen, die nicht unmittelbar mit Luxeuil in Verbindung zu bringen sind. Im saarländischen Tholey gründete der fränkische Adelige Adalgisel um 620 ein Eigenkloster, das nach neuesten Erkenntnissen ebenfalls einen Saal von 7,5 m Breite und einen eingezogenem Rechteckchor besessen hat (Skalecki 2021b) (Abb. 8). Immerhin handelte es sich bei der Gründung von Tholey um eine aus dem Umfeld des Königshauses motivierte Klostergründung, die auf Eigenbesitz des Adalgisel in den Resten einer römischen Badeanlage einer Poststation an der Fernstraße Metz–Mainz erfolgte. Das Königshaus und der fränkische Adel waren fest mit dem Mönchswesen columbanischer Prägung verbunden. Obwohl Columban selbst in Ungnade gefallen war, wirkten seine Mönchsregeln weiter nach, und das merowingische Frankenreich wurde ein Bischofs- und Mönchstaat (Prinz 1988, bes. 124–130). Eine zweite Welle von Klostergründungen begann um 640, von denen Stavelot (Wallo-



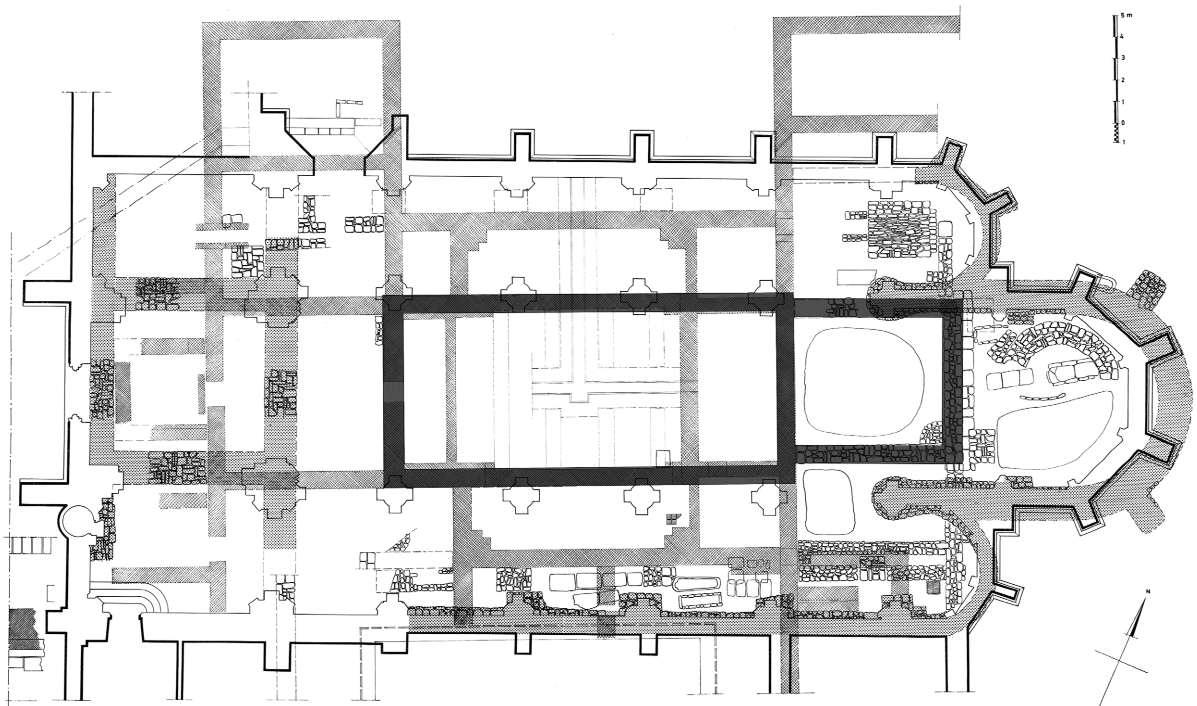


Abb. 8. Tholey Bau I von 620 (Rekonstruktion: G. Skalecki).



Abb. 9. Stavelot, Grabungsgelände der Abtei (Foto: G. Skalecki).

nie) zu nennen wäre. Der aus Luxeuil stammende Mönch Remaclus, zwischenzeitlich bereits Abt in Solignac, gründete mit Unterstützung von König Sigibert III. mit dem be-

nachbarten Malmedy ein Doppelkloster. In Stavelot ist der Gründungsbau von 648 bei umfangreichen Untersuchungen 2008–2012 ausgegraben worden (Abb. 9). Es handelte

sich um einen Saalbau von 8 m Breite mit einem Rechteckchor (Lambotte/Neuray 2009). Nach dem Normannensturm von 881 folgten größere Neubauten bis Stavelot Reichsabtei wurde, dann aber, nach der Revolution, ab 1801 weitestgehend abgebrochen wurde. Diesem Vertreter der zweiten Welle wären zahlreiche weitere Bauten anzufügen. Besonders unter dem Einfluss der Bischöfe von Rouen und Noyon, Audoneus und Eligius, gab es eine Fülle an Klostergründungen nach Columbanischen Regeln, zu denen unter anderen Centula (625), Fécamp (640), Saint-Wandrille (649), Jumièges (654) oder Pavilly (662) zählen. Auch in anderen Regionen sind in der Mitte des 7. Jh. Gründungen von Luxeuil zu verzeichnen, so in Moutier-Grandval (Schweiz) (640), wo ein Saal von 7,5 m Breite nachgewiesen ist. Für weitere Klosterkirchen, auch im späteren 7. und sogar noch im 8. Jh., als die karolingischen Hausmeier die Macht allmählich übernahmen und die Mission dann mit angelsächsischen Missionaren betrieben, blieb der Typus der Saalkirche üblich, wie der Gründungsbau des Klosters Echternach durch den Angelsachsen Willibrord 698 zeigt, wo ein Saal von 7,6 m gefunden wurde. Zu nennen wären unter anderen noch die inzwischen bekannten Saalkirchen von Schuttern (630), Mettlach (690), Esslingen (700), Sint-Odilienberg (706), Reichenau-Mittelzell (724), Sandau (740), Hornbach (741), Fulda (744) oder Murrhardt (750). Diese sind jedoch nicht mehr Gegenstand dieser Analyse. Ab der Mitte des 8. Jh. änderten sich mit der endgültigen Machtergreifung durch die Karolinger und der Königskrönung Pippins 751 auch die Bautypologien (Skalecki 2021a).

### Literaturverzeichnis

- Boeckelmann 1956: W. Boeckelmann, Grundformen im frühkarolingischen Kirchenbau des östlichen Frankenreichs. *Wallraf-Richartz-Jahrbuch* 18, 1956, 27–69.
- Bolard 2016: M. Bolard, Le monastère de Fontaine. Nouvelles découvertes. *Gazette des Amis de Saint Colomban* 2016, 18–21.
- Bornert 2008: R. Bornert, Les origines du monachisme en Alsace. Certitudes acquises, conclusions provisoires, nouvelles hypothèses. *Revue d'Alsace* 134, 2008, 9–77.
- Bully 2016: S. Bully, Autour de Luxeuil. Les monastères d'Annegray, de Fontaine (Haute-Saône) et du Saint-Mont (Vosges). État des recherches récentes. *Le pays lorrain*, 113, 2016, 241–254.
- Bully/Marron 2013: S. Bully/E. Marron, *Annegray (Commune de La Voivre – Haute-Saône) Sondages archéologiques – Août 2013* (Manuscript Luxeuil 2013).
- Bully u. a. 2014: S. Bully/A. Bully/M. Čaušević-Bully, Les origines du monastère de Luxeuil (Haute-Saône) d'après les récentes recherches archéologiques. In: M. Gaillard (Hrsg.), *L'empreinte chrétienne en Gaule du IV<sup>e</sup> au IX<sup>e</sup> siècle* (Turnhout 2014), 311–356.
- Dehio-Handbuch Vorarlberg 1983: G. Ammann u. a. (Bearb.), *Dehio Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs – Vorarlberg* (Wien 1983).
- Jacobsen u. a. 1991: W. Jacobsen/L. Schaefer/H. R. Sennhauser (Bearb.), *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*. Nachtragsband. (München 1991).
- Kern/Petry 1977: E. Kern/F. Petry, Découverte archéologique dans l'ancienne abbatale de Marmoutier (Bas-Rhin). In: *Cahiers alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire* 20, 1977, 39–88.
- Lambotte/Neuray 2009: B. Lambotte/B. Neuray, Stavelot: ancienne abbatale, vestiges du milieu du VII<sup>e</sup> siècle jusqu'à 881. *Chronique de l'archéologie wallonne*, 16, 2009, 121–125.
- Duval 1995: N. Duval (Hrsg.), *Les premiers monuments chrétiens de la France*. 3 Bde. Atlas archéologique de la France. (Paris 1995ff.)
- Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966: F. Oswald/L. Schaefer/H. R. Sennhauser (Bearb.), *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München (München 1966).
- Prinz 1988: F. Prinz, *Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert)*. (2. Auflage München 1988).
- Richard 1993: Y. Richard, *Faremoutiers. Au coeur de La Brie* 5. (La Mée-sur-Seine 1993).
- Sennhauser 2003: H. R. Sennhauser (Hrsg.), *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Abhandlungen der Bayerische Akademie der Wissenschaften*. 2 Bde. (München 2003).
- Skalecki 2021a: G. Skalecki, Zur Entstehung einer dynastischen Architektur unter den Karolingern – Der zweite Dom zu Bremen von 860 und andere Westanlagen der Zeit. *INSITU Zeitschrift für Architekturgeschichte* 13, 2021, 7–32.

Skalecki 2021b: G. Skalecki, Die Vorgängerbauten der Abtei Tholey aus merowingischer und karolingischer Zeit – Neue Erkenntnisse aus der Sicht der Baugeschichtsforschung. *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 69, 2021.

Spahr 1974: K. Spahr, Die Geschichte der St. Gallus-Pfarrkirche in Bregenz. *Montfort. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs* 26, Heft 2, 1974, 303–312.

Untermann 2006: M. Untermann, *Architektur im frühen Mittelalter* (Darmstadt 2006).

### *Kontakt*

Georg Skalecki  
Landesamt für Denkmalpflege  
Sandstraße 3  
D-28195 Bremen  
georg@skalecki.de

## Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern <i>Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling</i> .....	11
Vorwort der Herausgeberinnen .....	13
Schriftenverzeichnis Uta Halle .....	17
DER JUBILARIN	
Tabula Gratulatoria .....	31
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i> Uta Halle – eine Würdigung .....	33
<i>Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen</i> Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen .....	41
GENDER UND ARCHÄOLOGIE	
<i>Jana Esther Fries, Oldenburg</i> Vom Anfangen und Ankommen. Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo .....	49
<i>Ruth Struwe, Bernau bei Berlin</i> „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR .....	59
<i>Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg</i> Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee .....	71
AUS DER GESCHICHTE DES FACHES	
<i>Verena Schwartz, Berlin</i> Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866) .....	85
<i>Achim Leube, Berlin</i> Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert .....	93
<i>Johan Callmer, Lund</i> Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913).....	103
<i>Ulrike Sommer, London</i> Ethnicity and the Notion of Progress .....	115
<i>Uwe Puschner, Berlin</i> Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest .....	123
<i>Jean-Pierre Legendre, Lyon</i> Archäologe, SS-Offizier... und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben von Alexander Langsdorff (1898–1946).....	135

<i>Karin Reichenbach, Leipzig</i> Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin .....	147
<i>Michael Strobel, Dresden</i> Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte .....	159
<i>Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne</i> Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945) .....	173
<i>Björn Kastens, Stuhr</i> Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit .....	179
<i>Annette Siegmüller, Wilhelmshaven</i> Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven .....	183
<i>Gunter Schöbel, Unteruhldingen</i> Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung .....	195
<i>Reena Perschke, Berlin</i> Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte .....	213
<i>Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen</i> Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ .....	227
<i>Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster</i> Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung .....	239
<i>Susanne Grunwald, Mainz</i> Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer .....	255
<b>MUSEALE FORSCHUNG UND VERMITTLUNG</b>	
<i>Anna Greve, Bremen</i> „WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026 .....	265
<i>Jan Werquet, Bremen</i> Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren .....	275
<i>Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen</i> Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen .....	285
<i>Sonja Kinzler, Bremen</i> Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt? Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen .....	293

*Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen*  
Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums ..... 299

#### VOM LEBEN UND STERBEN

*Ines Beilke-Voigt, Berlin*  
Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtsbestattung  
in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus? ..... 315

*Wolf-Rüdiger Teegen, München*  
Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund ..... 325

*Sonja Kerth, Bremen*  
Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im  
Kontext der Disability History ..... 337

*Gisela Wilbertz, Hannover*  
Was von Scharfrichtern übrig blieb... Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern  
in Norddeutschland ..... 347

*Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin*  
Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy ..... 357

#### AUS BREMEN, UMZU UND ALLER WELT

*Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin*  
Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel ..... 379

*Bernd Päßgen, München*  
Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom  
mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat ..... 391

*Stephanie Böker, Bremen*  
Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten  
von Strom-Stelle ..... 403

*Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven*  
Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der  
Bremer Altstadt ..... 413

*Hauke Jöns, Wilhelmshaven*  
Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller  
Forschungen ..... 427

*Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)*  
An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“  
bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) ..... 441

*Bernd Zolitschka, Bremen*  
Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse  
und menschliche Einflüsse ..... 453

*Andreas Hüser, Bad Bederkesa*  
Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg  
im Landkreis Cuxhaven ..... 461

<i>Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven</i> Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade .....	473
<i>Sonja König, Aurich</i> In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland .....	485
<i>Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck</i> Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsquartier? .....	495
<i>Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)</i> Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel .....	501
<i>Georg Skalecki, Bremen</i> Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640 .....	515
ARCHÄOLOGIE DER MODERNE UND DER TATORTE	
<i>Claudia Theune, Wien</i> Ferienressorts in der Karibik .....	527
<i>Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden</i> Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen) .....	539
<i>Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen</i> Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“ .....	547
<i>Dieter Bischof, Bremen</i> Ein letztes Säbelrasseln an der Weser .....	555
ANHANG	
Über die Autorinnen und Autoren .....	563
Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift .....	575